Nachrichten für Naunhof

und Umgegend

(Albrechtshain, Ammelshain, Beucha, Borsdorf, Eicha, Erdmannshain, Fuchshain, Groß- und Kleinsteinberg, Klinga, Köhra, Lindhardt, Pomßen, Staudnitz, Threna usw.)

Dieses Blatt ist amtliches Organ des Stadtrates zu Naunhof; es enthält Bekanntgaben des Bezirksverbandes, der Amtshauptmannschaft Grimma und des Finanzamtes zu Grimma nach amtlichen Veröffentlichungen.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend, nachmittag 4 Uhr. Bezugspreis: Monatlich ohne Austragen 1.55 Mk., Post ohne Bestellgeld monatl. 1.55 Mk. Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streik oder sonstiger Störungen des Betriebes, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernruf: Amt Naunhof Nr. 2

Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg., amtliche 50 Pfg., Reklameteil (3gesp.) 50 Pfg. Tabell. Satz 50% Aufschlag. Bei undeutlich geschriebenen, sowie durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen sind wir für Irrtümer nicht haftbar.

Druck und Verlag: Günz & Eule, Naunhof bei Leipzig, Markt 3

Nummer 110 — Dienstag, den 11. September 1928 — 39. Jahrgang

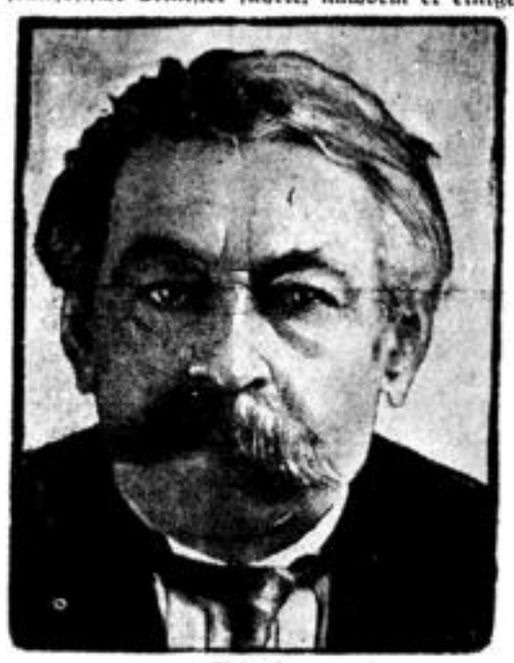
Briands Absage an den Reichskanzler

Große Enttäuschung in Genf.

Der französische Außenminister gegen Abrüstung.

Die am Montag von dem französischen Minister des Auswärtigen gehaltene Rede entsprach in keiner Weise der Erwartungen, mit denen Hoffnungsfreudige in Deutschland ihr entgegengesehen hatten. Man muß, wenn man noch soviel Wohlwollen und guten Willen aufzubringen gesonnen ist, offen zugeben, daß diese Rede mehr wie enttäuscht hat, daß sie nicht viel anders war als eine direkte Polemik gegen die Ausführungen des deutschen Reichskanzlers von voriger Woche.

Briand gibt sich den Anschein, nicht viel von der offenkundigen Abrüstung Deutschlands zu halten, er sieht keinen Anlaß zur Abrüstung für Frankreich, ja, er stellt die alle nichtig erkannte Furcht Frankreichs vor deutschen Angriffsgelüsten als berechtigt hin. So nimmt man die Rede nur mit Niedergeschlagenheit zur Kenntnis und muß konstatieren, daß Briand nicht allein für Deutschland, sondern für die ganze europäische Welt mehr ein Zerstörer als ein Förderer der Hoffnungen auf endliche Befriedung gewesen ist. Der französische Minister führte, nachdem er einige Sätze



Briand.

über sein unerschütterles Vertrauen zum Völkerbund gesagt hatte und ihm das Verdienst für die Möglichkeit des Zusammentreffens eines deutschen Reichskanzlers mit dem französischen Außenminister zuschrieb, u. a., direkt zu den deutschen Vertretern gewandt, aus:

„Ich begreife durchaus alle Ungeduld für die Erreichung der Ziele, aber wir sind hier keine Parteileute; wir sind hier nicht eine Internationale der Parteien, sondern eine Internationale der Völker. Wir sind hier Staatsmänner, die an alle Zusammenhänge der verschiedenen Fragen denken müssen und auch an alle Schwierigkeiten, die ihrer Lösung entgegenstehen. Man fragt uns, warum wir nicht abrüsten, da man doch in Locarno bestimmte Verträge abgeschlossen hat, da man sich eben auch wieder in Paris umarmte. Rüsten wir doch ab! Ich möchte gewiß gern! Aber den Staatsmann mit Gefühl für seine Verantwortlichkeit möchte ich sehen, der heute hier einer solchen theatralischen Kundgebung das Wort reden wollte."

Briand ging zur Besprechung des Kellogg-Paktes über und bekannte sich zum Kriegsächtungspakt; aber er fand warme Worte der Verteidigung für den sogenannten Verteidigungskrieg, den er einen heiligen Krieg nannte und für den er ein Recht ausdrücklich proklamierte.

Zweifel in die deutsche Entwaffnung

setzte Briand an die Spitze seiner weiteren Darlegungen. Der Kanzler habe gesagt, Deutschland sei vollkommen entwaffnet und die anderen könnten also ruhig abrüsten. Das sei erstens vor zwei Jahren noch nicht der Fall gewesen, und wenn die allgemeine Abrüstung so langsame Fortschritte gemacht habe, so sei es eben deshalb geschehen, weil, wie Briand betonte, die Entwaffnung Deutschlands bis vor zwei Jahren unvollkommen gewesen sei. Es gebe deutsche Parteien, die ihren Vorurteilen mehr folgten als den Absichten der Regierung. „Aber gut, Deutschland ist heute entwaffnet, obgleich es überhaupt kein Volk gibt, und besonders wie das deutsche, das jemals vollständig entwaffnet sein könnte." Deutschland habe 100 000 Mann Soldaten, Offiziere und Unteroffiziere, also ein Stammheer, das noch zehn Jahre lang zu einer Riesenarmee ausgefüllt werden kann. Briand fährt fort:

Das Kriegsmaterial Deutschlands sei auf ein Minimum reduziert usw. Was kann nun nicht ein industrielles Land wie Deutschland binnen weniger Jahre alles schaffen! Durch seine bewundernswerte Schaffenskraft hat es seine auf Null reduzierte Handelsmarine in wenigen Jahren kraft seiner glänzenden Fähigkeiten von neuem aufgebaut. Leider können nun alle diese Werke des Friedens auch zu Instrumenten des Krieges umgewandelt werden. Das Wichtige, das wirklich etwas für den Frieden bedeute, ist der Wille, diese Friedenswerkzeuge nicht zum Kriege zu verwenden. Dieser Wille zum Frieden, dieser Friedensgeist, die Blüte der Menschheit ist aber so leicht zu beschmutzen und zu zertreten.

Deshalb müsse erst in den Verhandlungen des Völkerbundes die richtige Friedensatmosphäre hergestellt werden, ehe man an Abrüstung denken könne. Nach einigen freundlichen Worten für Stresemann bezeichnete Briand auch die

Minderheitenfragen

als ein Problem, an das man nicht mit Sentimentalität herantreten dürfe. Vor dem Weltkriege habe es 100 Millionen Menschen als unterdrückte Minderheiten gegeben, die damals niemand gehört habe. Jetzt gebe es nur 20 Millionen, und der Völkerbund sei da, um sie zu verteidigen. Man müsse für die Minderheiten alles tun, aber man dürfe nicht zu gefühlvoll werden. Über den Interessen der Minderheiten stünde das Interesse des Friedens und wenn er in Frage käme, müßten sogar die Minderheiten verstummen.

Für beide Themen also, über die Abrüstung sowohl als auch die Minderheitsbeschwerden, hat Briand eigentlich nur abweisende oder doch wenigstens recht kühle, wenig versprechende Worte gefunden.

Bestürzung über Briands Rede.

Genf. In der deutschen Delegation herrscht über die Rede Briands Betroffenheit. Die deutsche Delegation enthält sich vorläufig jedoch jeden offiziellen Kommentars, bevor nicht der offiziöse Wortlaut der Rede vorliegt. In gewissen Kreisen wird die Rede zum Teil sogar als das Ende der deutsch-französischen Verständigungspolitik betrachtet, wie hier verlautete. Im Saal und auf den Tribünen fand die Rede nur bei einzelnen Nationen stärkeren Beifall. Zahlreiche Delegierte beglückwünschten den französischen Außenminister. Bei der deutschen Delegation rührte sich nach der Rede keine Hand. Auch bei verschiedenen anderen Delegationen, besonders bei denen der nordischen Länder, war kaum ein Beifallszeichen zu entdecken.

*

Vor der Rede Briands hatte der Völkerbund den Antrag Chinas auf sofortige Wiederwahl in den Rat abgelehnt.

Die polnischen Terrorakte vor dem Völkerbund.

Schluß der 51. Ratstagung.

In der letzten Sitzung der 51. Tagung des Völkerbundrates wurde die Beschwerde des Deutschen Volksbundes über die öffentliche Unsicherheit in Polnisch-Oberschlesien verhandelt. Die Klagen richten sich hauptsächlich gegen die Terrorakte, die sich der Verband der Aufständischen hat zuschulden kommen lassen, ohne dafür genügend zur Rechenschaft gezogen worden zu sein.

Der Berichterstatter, dem der deutsche Ratsdelegierte von Schubert zustimmte, schlug dem Rat vor, seine Zuversicht auszusprechen, daß die geeigneten Maßnahmen zur Bestrafung der Schuldigen ergriffen werden, um das Leben und die Ruhe der deutschen Minderheiten zu garantieren.

Der frühere amerikanische Staatssekretär Hughes ist vom Völkerbundrat in einer geheimen Sitzung einstimmig als Nachfolger des zurückgetretenen Professors Moore zum Mitglied des Internationalen Ständigen Gerichtshofes im Haag ernannt worden.

Mit dem Rennauto in die Zuschauer.

Auf der „Todesbahn" von Monza.

Zu dem schweren Unglück bei dem Automobilrennen in Monza, bei dem 23 Menschen getötet und 40 Personen verletzt wurden, werden noch folgende Einzelheiten bekannt:

Vier Rennwagen waren unmittelbar hintereinander in die lange Grade vor den Tribünen eingebogen. Der bekannte Rennfahrer Materassi fuhr mit einer Geschwindigkeit von etwa 180 Kilometer dicht hinter Foresti auf Bugatti, den er anscheinend überholen wollte. Plötzlich machte der Wagen Materassis einen Ruck nach rechts und kam dann ins Schleudern.

Der schwere Wagen flog über ein drei Meter breites Rasenband, über einen Drahtzaun und dann über einen drei Meter breiten Graben in die Zuschauer hinein, die in mehreren Reihen dicht gedrängt standen, um das Rennen aus nächster Nähe verfolgen zu können. Die Zuschauer wurden auf einer Strecke von zehn Metern wie Grashalme umgelegt. Beim ersten Aufschlag riß der Wagen ein tiefes Loch in den Erdboden, überschlug sich mitten unter den Zuschauern und wurde dann in den Graben zurückgeschleudert. Materassi wurde aus dem Unglückswagen herausgeschleudert und so schwer verletzt, daß er kurze Zeit darauf im Krankenhause starb.

Trotzdem das Unglück einen niederschmetternden Eindruck hinterließ und die Zuschauermenge durch andauernde Rufe die Einstellung des Rennens verlangte, wurde es fortgesetzt. Bald darauf ereigneten sich

zwei weitere Unfälle.

Der französische Fahrer Blaquesbelair fuhr mit voller Wucht gegen einen Markierungsstein der Rennbahn, wobei die rückwärtige Achse in Trümmer ging. Wie durch ein Wunder blieb der Fahrer unverletzt. Dann erlitt der Fahrer Borsachini einen Unfall, der beinahe einen Ausgang genommen hätte wie der Materassis. An dem Rennwagen platzte ein Reifen. Der Wagen schleuderte auf die Tribünen zu, konnte aber noch rechtzeitig zum Halten gebracht werden.

Die Meldungen über Unfälle bei Rennveranstaltungen, die dadurch entstehen, daß Fahrer in die Zuschauermenge hineingeschleudert werden, mehren sich in letzter Zeit in erschreckender Weise. Es wird Aufgabe der Rennleitungen sein, von Fall zu Fall vorher zu prüfen, ob die Anlage der betreffenden Bahn auch den immer mehr gesteigerten Geschwindigkeiten und den dadurch erhöhten Gefahrsmöglichkeiten entspricht und genügend Schutz für die Zuschauer gewährt.

*

Bei dem Dorfe Combes in Algerien stürzte ein beladener Lastkraftwagen über eine geländerlose Brücke. Während der Anhängewagen festgehalten wurde, fiel der Triebwagen um und begrub die Insassen unter dem Gewicht von Tabakballen unter dem Wagen. Nach längeren Anstrengungen wurden sechs Leichen und fünfzehn Schwerverletzte geborgen.

In Blind River (Ontario) wurden bei einem Zusammenstoß zwischen einem Automobil mit Ausflüglern und einem Eisenbahnzuge an einem Bahnübergange sieben Ausflügler getötet.

Ueberholen, immer überholen!

Darauf, nur darauf kommt es an in dieser neuen Welt — auf „Überholen" und „Rekordschlagen"! Überholen nicht im Sinne von überbieten und übertreffen auf geistigem Gebiete, wo sich die Besten mit den Besten messen — nein, überholen nach dem Längenmaße, um eines Meters Bruchteil überholen auf der Rennbahn, auf dem Sportfelde, auf dem Fluge über Länder und Meere. Auch hier messen Tüchtige ihre Kräfte an den Kräften anderer, die sich gleichfalls für tüchtig halten, aber nicht alle diese Tüchtigen finden die ihnen so oft in Aussicht gestellte freie Bahn, denn ihre „Bahn" ist umsäumt von tausend und mehr Schau- und Sportlustigen, von Sensationsgierigen und geschäftlich Interessierten, die angstvoll und mit ungeheurer Spannung auf den „neuen Rekord" warten, denn der „neue Rekord", das ist es, was all diesen Überholungskunststücken, all diesem Rennwahnsinn, in dem nicht einmal immer Methode steckt, den besonderen Reiz, den besonderen Kitzel verleiht. Und so wird nicht selten das, was als sportliches Rennen gedacht war und begann, ein Rennen, ein Rasen in den Tod!

Um es ohne Gleichnis zu sagen: es gibt heute kaum noch jemanden, der sich dem Sport ganz entziehen könnte oder möchte. Irgendwie sind wir alle daran beteiligt, aktiv oder passiv, als Ausübende oder als Fördernde oder als Gönner. Nur darf „passiv" hier nicht bedeuten, was es eigentlich recht bedeutet: leidend oder duldend. Nein, wir wollen nicht unter dem Sport leiden, wollen nicht als aktiv Unbeteiligte seine unschuldigen Opfer werden, wollen nicht von im Rennwahn befangenen „Rekordschlägern" überradelt oder überautelt werden. Man lese und höre und halte sich vor Augen, was soeben in Monza in Italien geschehen ist. Ein Autorennfahrer, der bei der wilden, verwegenen Autorennjagd durch Auswechseln eines Rades einige Zeit verloren hat, legt, um nur ja nicht ins Hintertreffen zu geraten, um nur ja nicht zurückbleiben zu müssen, um unter allen Umständen die erlittene Verspätung wieder einzuholen und den heiß ersehnten Rekord doch noch zu schlagen, ein höllisches Tempo vor. Überholen muß er, immer überholen! Wie ein Besessener fährt er, wie ein von plötzlichem Koller Erfaßter rast er, saust er, schwirrt er blindlings drauflos, jagt er hinein in eine kompakte Menschenmasse, und 23 Todesopfer liegen auf der Rennstrecke! 23 blühende Menschenleben als Opfer einer täppischen Maschine und eines rekordwütigen Fahrers. „Er hat die Herrschaft über seinen Wagen verloren", heißt es nüchtern und trocken in dem Bulletin von der Walstatt. Nein und dreimal nein — er hat zunächst einmal die Herrschaft über sich selbst und über sein bißchen Verstand verloren!

Und darum muß Anklage erhoben werden, Anklage gegen alle, die durch ihr Tun und ihr Unterlassen solchen Wahnsinn verschulden und möglich machen. Die Automobilisten sind sehr feinfühlig und sehr empfindlich geworden in unseren Tagen. Man braucht nur ein Wort zuviel zu sagen über alles, was „Auto" heißt oder mit „Auto" irgendwie in Konnex steht, und schon sind sie aufs schwerste gekränkt. Nein, wir wollen es mit niemand verderben, wollen niemand aufs Geratewohl angreifen, und wer ein Auto besitzt, soll es genießen. Aber in der Verurteilung der tollen, törichten Autorennen, die zu großem Teil das aus Reklamegründen angefangene und geförderte Privatunternehmen einiger Automobilfirmen sind, sollten wir alle einig sein, die Autobesitzer und die „Nichtautobesitzer". Es verdient als rühmlich hervorgehoben zu werden, daß einige bekannte deutsche Automobilfirmen aus den hier angedeuteten Gründen eine Beteiligung an solchem „Mordsport" in neuerer Zeit energisch abgelehnt haben. Und wenn die anderen nicht einsichtig genug sein sollten, dem guten Beispiel zu folgen, dann sollten rücksichtslos die Regierungen einschreiten und alle Auswüchse im Autosport — wenn solche Rasereien überhaupt noch als Sport zu werten sind — verbieten.

SLUB
Wir führen Wissen.